



«Die unbezahlte Care-Arbeit wertschätzen»

Alt-Stadträtin Monika Stocker sprach zum 120-jährigen Bestehen des Frauenvereins Zürich 5 (FV5) zum Thema «Alles hat seine Zeit» im Alterszentrum Limmat.

Nach einer freundschaftlichen Begrüssung der Referentin durch die Präsidentin Annelies Matousek-De Zaiacomio, mit dem Hinweis auf die heute brennenden Probleme einer immer hochaltriger werdenden Gesellschaft, wurde kurz auf die 120 Jahre des Bestehens des Frauenvereins FV5 zurückgeblickt. Gegründet wurde er 1898 durch Emma Berta Brassel-Ritz, eine dynamische junge Frau von 33 Jahren, Ehefrau des ersten Pfarrers an der Johanneskirche, die dafür 20 Frauen für ihr wohltätiges Unternehmen gewinnen konnte. Die gut ausgebildeten und erfahrenen Frauenhilfsdienstlerinnen (FHD) und Rotkreuzhelferinnen hatten im Zweiten Weltkrieg im Limmatschulhaus die Flüchtlingsbetreuung im Kreis 5 organisiert. Der immer noch sehr aktive Frauenverein ist weiterhin erfolgreich in der ehrenamtlichen Freiwilligenarbeit tätig, seit 16 Jahren unter der Leitung der heutigen Präsidentin.

Wenn fremde Hilfe nötig wird

Annelies Matousek übergab das Wort an die Referentin, Alt-National- und -Stadträtin Monika Stocker, welche die Gesellschaft und die Anliegen der Frauen in den letzten Jahrzehnten massgebend mitgestaltet hat. Ihr Vortrag stand unter dem Leitwort «Alles hat seine Zeit» aus dem biblischen

Buch Kohelet. «Geboren werden hat seine Zeit, wie das Sterben. Säen hat seine Zeit, wie auch das Ernten» begann Monika Stocker. «Vor 120 Jahren säten die FV5-Frauen, wir können heute ernten. Was säen wir? Freiwilligenarbeit!» Das Bundesamt für Statistik habe vor drei Monaten festgestellt das die Umrechnung der ehrenamtlichen Arbeit eine Höhe von 400 Milliarden Franken ausmacht.

Seit je seien die Altersgruppen der Jugend, der Erwachsenen und der Seniorinnen und Senioren bekannt, neu ist das Thema der Hochaltrigkeit. Damit sind die Hochbetagten gemeint. Im Alter von 80 Jahren haben Frauen noch eine Lebenserwartung von 10 Jahren, Männer nur 8 Jahre. Ein grosser Teil der Frauen lebt allein und muss mit knappen Mitteln haushalten. Das vierte Lebensalter beginnt, wenn die körperlichen und geistigen Einschränkungen fremde Hilfe erforderlich machen, was bei 50 Prozent der über 90-Jährigen zutrifft. Diese Hilfe kann in Zukunft nicht mehr nur durch professionelle Dienste geleistet werden, sondern erfordert den Einsatz der Ehrenamtlichen, um die Lebensqualität, die Autonomie und die Menschenwürde der Hochbetagten sicherstellen zu können. Unbezahlte Care-Arbeit müsse dieselbe Beachtung und Wertschätzung finden wie Lohnarbeit, betont die ehemalige Sozialministerin der Stadt.

Das sei eine politische Herausforderung, denn wir alle wollen mitbestimmen, wie wir als Hochbetagte einmal leben und versorgt werden. Steht doch in der Präambel der Bundesverfassung, dass die Stärke des Volkes sich am Wohl der Schwachen misst. Es braucht einen neuen Gene-

rationenvertrag, und zwar über vier Generationen. Die heutigen Seniorinnen und Senioren müssen zu Brückenbauern werden, sie haben ihr viertes Lebensalter bereits vorfinanziert. Der neue Generationenvertrag ist Geben und Nehmen, intergenerativ zwischen jungen und alten Menschen, aber auch zunehmend zwischen alten Menschen der dritten Generation und des vierten Lebensalters.

Diese Aussagen sind gegen den Mainstream der Irrlehren von Pauschalen und Controllingwahn, den es zu überwinden gilt um auch die Hochaltrigkeit mit Freude und Lust erleben zu dürfen. So schliesst die Mitverfasserin des Manifests der **Grossmütter-Revolution** zu Lebensqualität und Langzeitpflege mit den Worten: «Alles hat seine Zeit, wir säen fürs 21. Jahrhundert, unsere Kinder, unsere Enkel und ganz im Besonderen auch für unserem Planeten.»

Blumen und ein Tropenhelm

Diese kämpferischen Worte wurden Alt-Stadträtin Monika Stocker von der Präsidentin des FV5, Annelies Matousek, mit einem Blumenstrauss verdankt. Und Helmuth Werner, Präsident des Kirchengemeindevereins Zürich 5, beschenkte sie lachend mit einem grünen Tropenhelm, gefüllt mit grün-roten Luxemburgerli: «Es ist kein gewöhnlicher Tropenhelm, der Dir als rechte grüne Politikerin beim nicht mehr abzuwendenden Klimawandel helfen kann, das bäumige hohe Alter zu erreichen. Es ist ein Tropenhelm aus Vietnam, ein Vietcong-Helm somit, der Dich dank seiner grünen Polyesterschale vor Schlägen boshafter Politiker und Journalisten



schützen wird. Leider kann man ihn nicht kompostieren, denn seine Halbwertszeit beträgt mindestens 120 Jahre.» (e.)



Annelies Matousek (L.) dankt Alt-Stadträtin Monika Stocker.

Foto: zvg.